

**Bericht zur 8. Grabung an der ehemaligen Zellkirche
in Mainhausen-Zellhausen, Kreis Offenbach (Flur 4, Flurstück 68)
vom 08.-25. August 2017**

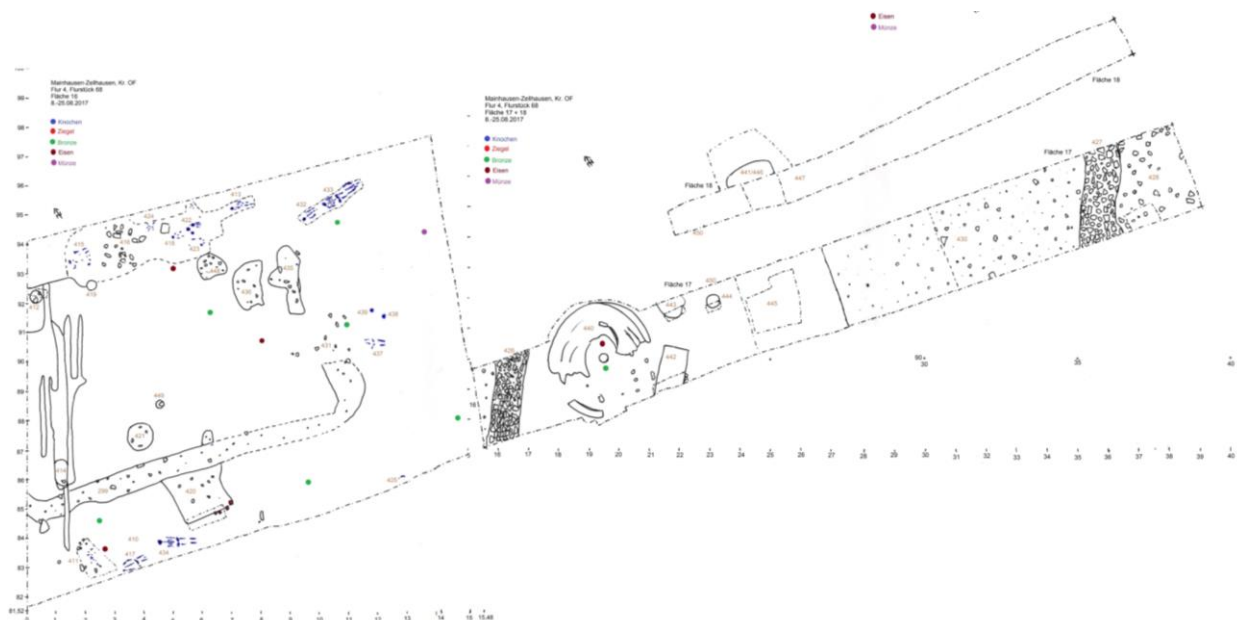


Abb. 1-2: Drohnenvoto (Foto: Fam. Kuhn) und Gesamtplan der Flächen 16-18. Ohne Maßstab.

Die 2009 begonnen Grabungen¹ auf dem sogenannten Zellhügel westlich von Zellhausen durch den Geschichts- und Heimatverein Mainhausen e.V. und der Unteren Denkmalschutzbehörde des Kreises Offenbach wurden im August 2017 mit insgesamt drei Grabungsflächen fortgesetzt.

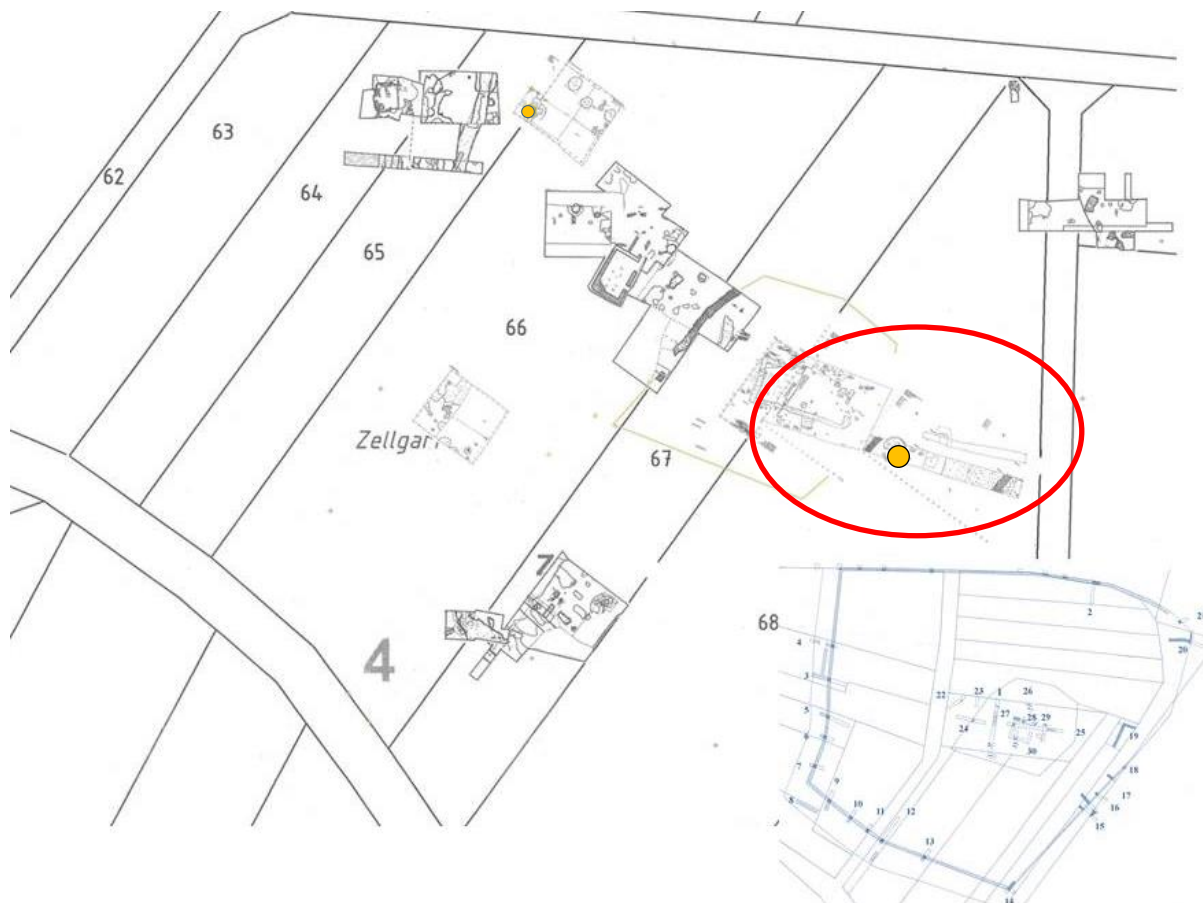


Abb. 3: Grabungen auf dem Zellhügel 2009-2016; kleines Feld Grabungsplan Nahrgang 1953. Rot markiert die Lage der 2017er-Flächen 16-18. Gelb markiert die 2016 und 2017 entdeckten mechanischen Mörtelmischer.

Beteiligt waren an den Grabungen neben Mitgliedern des Geschichts- und Heimatvereins Mainhausen e.V. wieder zahlreiche Freiwillige aus dem ganzen Kreisgebiet². Wolfhard Kallweit übernahm wieder die Absuche des Abraums und der Flächen mit der Metallsonde. Die Funde der Grabung wurden vor Ort noch gereinigt; Bauer Ströbel stellte dankenswerter wieder ausreichend Wasser hierfür zur Verfügung³. Die Einmessung der Grabungsflächen übernahm Peter Wolf (GHV). Am 07.08.2017 wurde der Mutterboden durch die Firma Höfling maschinell entfernt, danach begannen die eigentlichen Grabungsarbeiten, die knapp drei Wo-

¹ Alle Arbeiten wurden in enger Absprache mit der hessenArchäologie beim LfDH durchgeführt.

² Birgit Ewert (Frankfurt), Leon Fritsch (Seligenstadt), Hans-Jürgen Grebe (Rödermark), Barbara Grüger (Rödermark), Norbert Hesse (Mainhausen), Wolfhard Kallweit (Hanau), Sebastian Karg (Egelsbach), Magdalena Ogiermann (Seligenstadt), Monika Rachor (Mainhausen), Erhard Tögel (Langen), Herbert Schmid (Hainburg), Herbert Schwarz (Egelsbach), Thomas Seibel (Rodgau), Dr. Ludwig Stenger (Mainhausen), Norbert Wolf (Mainhausen), Peter Wolf (Mainhausen), dazu zahlreiche Kinder und Jugendliche. Grabungsleitung: UDSchB, Dagmar Kroemer M.A. (vom 14.-23.08.2017) und Gesine Weber M.A. (vom 04.-23.08.2017).

³ Wie in den vergangenen Jahren konnte die offene Fahrzeughalle und der Platz davor wieder als Lager- und Pausenfläche genutzt werden.

chen andauerten. Herbert Kuhn legte mit dem Kleinbagger am 18.08.2017 Fläche 18 als Tiefschnitt an und stand weiterhin für einzelne Erdarbeiten zur Verfügung. Am 18.08.2017 erfolgte eine Pressekonferenz mit Landrat Oliver Quilling und Bürgermeisterin Ruth Disser.



Abb. 4: Waschen der Funde.



Abb. 5: Pressekonferenz.

Mit Fläche 16 sollte zunächst der Ostteil der 1816 abgebrochenen **Zellkirche** auf Flurstück 68 untersucht werden. Der Westteil auf Flurstück 67 wurde bereits 2016 freigelegt (Fläche 13); dabei zeigte sich, dass die Ausbruchsraben der Fundamente noch 2-3 cm erhalten waren, Teile waren auch schon vollständig erodiert. Der Ostabschluss ließ sich nur durch einzelne kompaktere Mörtelansammlungen und -indirekt- durch eine Bestattung (Befund 437) nachweisen, die außerhalb, aber sehr nahe der Kirche, lag. Ein Chor ließ sich nicht feststellen. Die durch die Grabungen ermittelten Maße (7,20 x 16 m) entsprechen dem Versteigerungsprotokoll vor dem Abbruch⁴.

Der nördliche Fundamentgraben der Kirche war auf Fläche 16 vollständig verschwunden, der südliche nur noch maximal 1-2 cm stark erhalten. Bei den Grabungen von Karl Nahrgang 1953⁵ waren es immerhin noch 30 cm; d.h. so stark wurde der Boden seit 1953 abgetragen. Dies zeigt deutlich, wie notwendig die aktuellen Ausgrabungen auf dem Zellhügel sind, um die Befunde vor endgültigem Verlust zu dokumentieren. Wieviel Boden seit Abbruch der Kirche abgängig ist, kann nur vermutet werden. Die Fundamenttiefen der evangelischen Kirche in Dreieich-Offenthal betrugen zwischen 55 cm (Seitenkapelle) und 1,36 m (Chor als wahrscheinlich ältester Teil der Kirche) unter heutiger Oberfläche⁶. Aufgrund der Überlieferung, dass zum Verfüllen der Torfgruben im Zeller Bruch ein halber bis dreiviertel Meter abgetragen wurde und bei der Flurbereinigung Boden nach Nordosten hier abgeschoben wurde, dürfte etwa ein Meter Boden fehlen.

Dort, wo die Nordwand gelegen hat, wurden zwei Mörtelpakete in unterschiedlichen Tiefen angetroffen; sie dürften mit den Störungen in diesem Bereich zusammenhängen. Diese 1932

⁴ <http://www.ghv-mainhausen.de/images/zellkirche/schulheiss-diess-und-die-laenge-eines.pdf>.

⁵ Karl Nahrgang, Grabungen auf dem Zellhügel bei Zellhausen. Maschinengeschriebenes Manuskript in den Ortsakten der UDSchB. – Ders., Der Zellhügel am Zellerbruch. In: Studien und Forschungen 3, 1957, 65-72.

⁶ Grabungsbericht in den Ortsakten der UDSchB.



Abb. 8: Grube Befund 421.

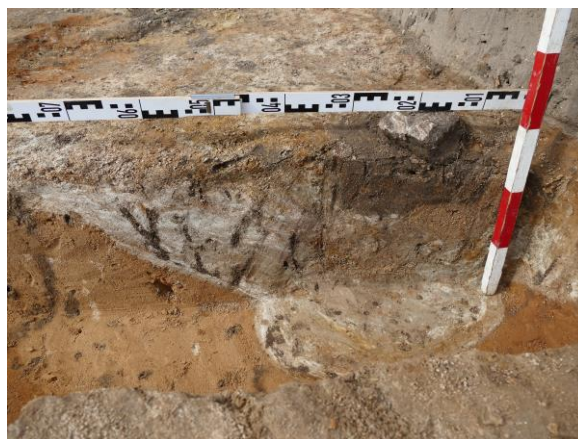


Abb. 9: Fläche 16, Befund 412.

Auf Fläche 13/2016 wurden an der (dort noch vorhandenen) Nordwand und der Westwand einzelne Pfostenlöcher beobachtet. Auch auf Fläche 16 fanden sich zwei **Pfostenlöcher** entlang der (dort nicht mehr vorhandenen) Nordwand. Beim Schneiden des Pfostenloches Befund 412 zeigte sich, dass es über einer trichterförmigen Kalklinse sitzt, möglicherweise liegt hier eine Mörtelgrube oder der rudimentäre Rest eines **mechanischen Mörtelmischers** (s.u.) vor, wie auf Fläche 15 und 17 entdeckt. Das Problem der kalkhaltigen Befunde auf dem Zellhügel ist, dass natürlich vorkommende Kalkbänder und -linsen oft nicht von anthropogen erzeugten zu unterscheiden sind. Dieser, nur ausschnittsweise erfasste Befund ähnelt mit seinem zentralen Pfostenloch schon anderen Befunden wie den mechanischen Mörtelmischern (ohne deren feste Mörtelwanne) oder einer Grube auf Fläche 15/2016. Wenn Nahgangs Einmessung stimmt, käme das Pfostenloch in einem seiner Grabungsschnitte zu liegen.

Aufgrund der sehr lückenhaften Erhaltung der Befunde konnten keine Hinweise auf unterschiedliche **Bauphasen der Zellkirche** gewonnen werden. Die Ersterwähnung 1344 war bereits eine Wiederherstellung⁹, vielleicht stammt der jüngere Bodenfliesentyp aus dieser Zeit. Die älteren Fliesenbruchstücke datieren in die 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts. Inwieweit in ottonischer und salischer, Zeit, der nachweislichen Errichtung und Nutzung der Befestigung an diesem Standort bereits ein Gotteshaus stand, ist unbekannt. Das gleiche gilt für die spätmehringisch-karolingische Besiedlung.

Von dem starken Bodenabtrag waren auch die **Bestattungen** auf dem Friedhof betroffen. Immer wieder werden Knochenteile hochgepflügt. Die meisten Gräber fanden sich schon mehr oder weniger gut erhalten direkt unterhalb des Pflughorizontes. Ein Teil der tieferliegenden Gräber wurde bei den Grabungen nicht weiter freigelegt und im Boden belassen. Da aus zeit- und inhaltlichen Gründen¹⁰ darauf verzichtet wurde, den östlichsten Teil der Grabungsfläche weiter bis auf den gewachsenen Boden tieferzulegen, wurden auch dort keine weiteren Gräber aufgedeckt. Annähernd vollständig waren noch Befund 410, 413 und 433.

⁹ Kroemer/Weber a.a.O (Anm. 5).

¹⁰ Das Ziel der Grabung, den Ostabschluss der Kirche zu lokalisieren, wurde erreicht.

Die Bestattungen Befund 415, 417, 434, 432, und 437 lagen noch in situ, aber große Teile der Körper fehlten.

Die Toten waren alle mehr oder weniger West-Ost-orientiert, wobei die Abweichung zwischen Befund 434 und 432/433 besonders groß war. Soweit feststellbar lagen alle in gestreckter Rückenlage. Die Hände ruhten seitlich neben dem Körper oder im Beckenbereich. Teilweise waren die Köpfe zur Seite gekippt. Nägel, die auf eine Sargbestattung hindeuten, fanden sich bei Befund 413, 433, 434 und 437. Ob das beim Aushub von Grab Befund 433 gefundene Vorhängeschloss zum Sarg gehört hat, ist unbekannt. In der Literatur fand sich zumindest ein Hinweis auf eine solche Praxis im 18. Jahrhundert¹¹. C14-Daten von 2015 und 2016 geborgenen Skeletten datieren sie in das 15./16. Jahrhundert¹².

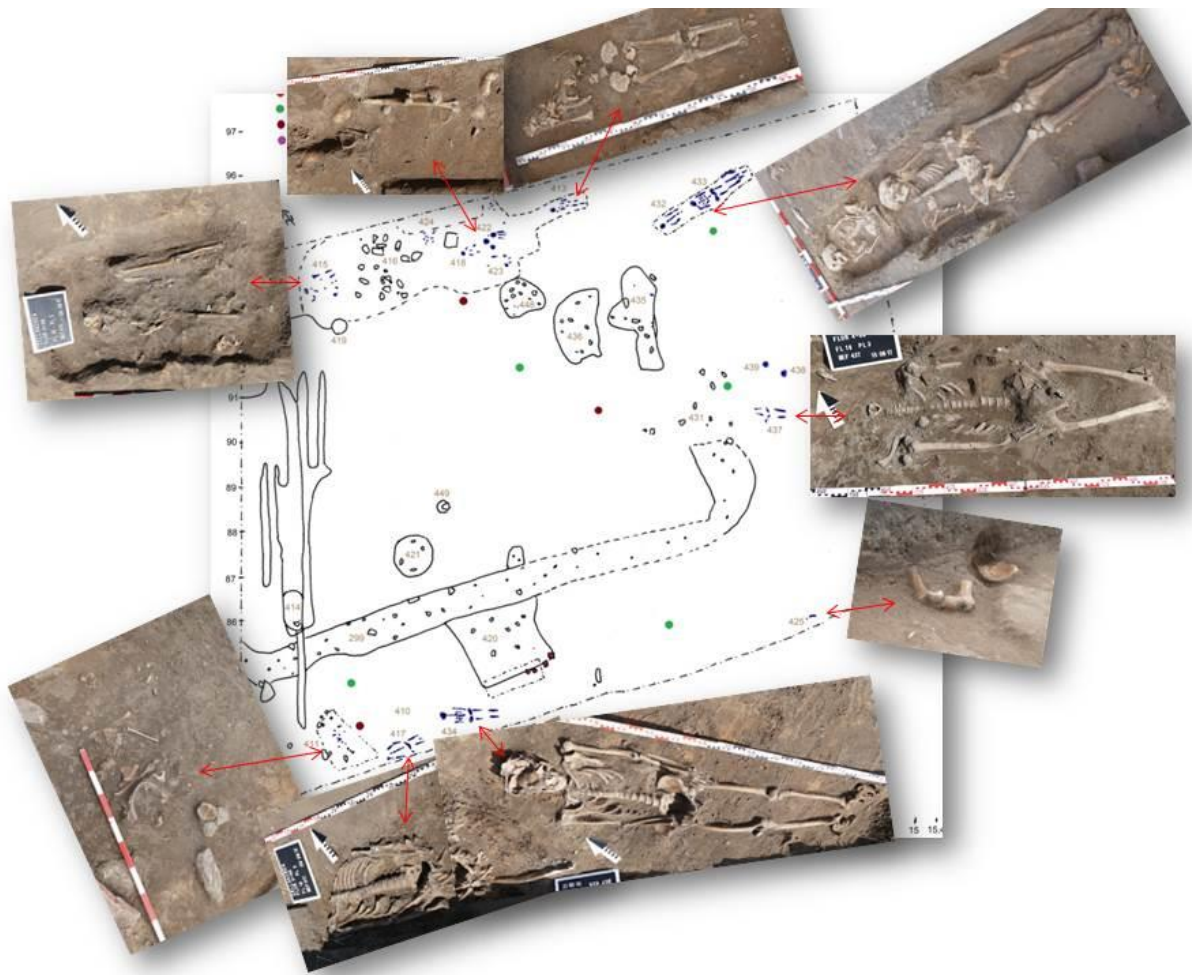


Abb. 10: Fläche 16, Plan mit Fotos der Bestattungen.

¹¹ Andreas Ströbl/Dana Vick, „Mag der Körper doch im Grabe ruhn, für die Seele gibt es keine Gruft“. Neuzeitliches Bestattungsbrauchtum im Spiegel protestantischer Gruftanlagen. <http://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/mitt-dgamn/article/view/17125/10941>.

¹² Curt-Engelhorn-Zentrum, Labornummer MAMS 27064-27066 und MAMS 33580-33583.

Die **Friedhofsmauer** (Befund 426) war 0,9 m breit und noch 0,35 m tief erhalten. Der Fundamentgraben zeigte sich wie schon auf Fläche 11/2015 als schwacher Spitzgraben. Eine geordnete Mauerstruktur war nicht erkennbar; die Steine lagen locker mit teilweise anhaftendem Mörtel bzw. vermischt mit Mörtelbrocken. Es handelte sich um Glimmergneis, Amphibolith sowie einzelne Sandstein und Quarzkiesel. Bei Anlage des 1. Planums wurde noch ein Reib- oder Mahlsteinfragment aus Basalt geborgen.



Abb. 11: Fläche 17, Befund 426, Friedhofsmauer

Karl Nahrgang hatte bei seinen Grabungen 1953 außer den Resten der Zellkirche eine **Befestigung aus Mauer und einem Graben** entdeckt, die das ganze Areal umgab und nach aktuellen dendrochronologische Daten aus ottonischer Zeit stammt.¹³ Nahrgang beschrieb noch ein sieben Meter breites Mauerfundament, welches die Ostseite auf ganzer Länge begleitet¹⁴. Dieses wurde nun mit den **Flächen 17 und 18** untersucht.

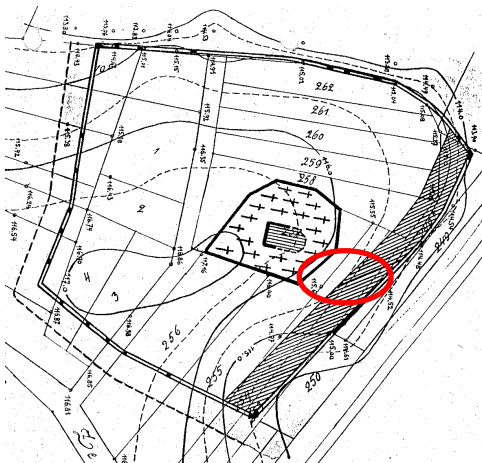


Abb. 12: Plan Nahrgang (Ortsakten UDSchB).



Abb. 13: Fläche 17, Planierschicht, Blick nach Westen.

Aufgrund der enormen Breite, die in den Flächen 17 und 18 bis zu neun Metern betrug, handelt es sich sicher nicht um ein Mauerfundament sondern um eine rund 0,20 m starke **Pla-**

¹³ Nahrgang a.a.O. (Anm. 5). - Dr. Thorsten Westphal, rem, Dendrochronologisches Labor des Klaus-Tschira-Archäometrie-Zentrums der CEZA, Labornummer MAD 311 und MAD 312. Dendrochronologisches Labor Westphal Frankfurt Labor-Nummer DLWF 5241-5254.

¹⁴ Nahrgang a.a.O. (Anm. 5) 69.

nierschicht aus viel Mörtel mit Steinen (Befund 430), mit der der tonige, bei Nässe extrem rutschige Untergrund befestigt wurde. Inwieweit diese Schicht als Fußboden für Gebäude diente, ist unbekannt. An ihrem östlichen Ende, also dem Außenrand der Befestigung, fanden sich deutlich größere Steine: hier stand sicher eine **Mauer (Befund 427)**. Diese war aber gegenüber der Planierschicht nicht weiter eingetieft, wie sich in Fläche 18, die gleich als Tiefenschnitt angelegt wurde, zeigte.



Abb. 15: Zeichnung der Profile von Fläche 18.

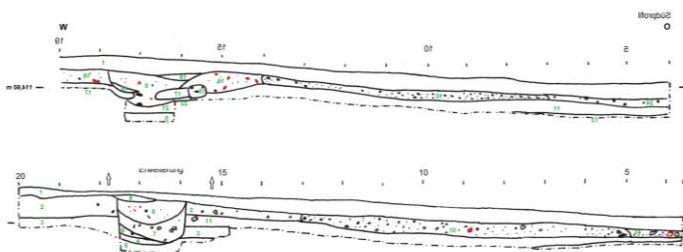


Abb. 14: Profile Fläche 18.

Daran schloss nach „außen“ eine **dunkelbraune Schicht** (Befund 428) an, die im 1. Planum völlig steinfrei war. Beim schrittweisen Tieferlegen zeigte sich, dass darin außer vielen Funden wie Keramik und Tierknochen zahlreiche große Steine – von der Befestigungsmauer her eingestürzt- eingelagert waren. Diese Schicht endete 0,75-0,80 m u.h.O auf einem weißlich-grüngrauem Ton. Ob es sich hierbei um den „gestaffelten Doppelgraben“ handelt, in dem der Rand einer Mauer lag, welche Nahrgang über eine Länge von 37 m verfolgen konnte¹⁵ ist derzeit noch rätselhaft. Möglicherweise deutete der Ausgräber die Steine, die in unseren Flächen locker verteilt lagen als Mauerfundament. Er hat diesen Befund nicht komplett freigelegt, sondern nur an mehreren Stellen geschnitten. Auch an anderen Stellen beschreibt Nahrgang, dass die Befestigungsmauer direkt am Grabenrand ansetzt, was aber statisch keinen Sinn macht. Wahrscheinlicher ist, dass mehrere Ausbauphasen vorliegen, die sich nicht so einfach differenzieren lassen. Anselm Wagner hat in seiner Masterarbeit deutlich gemacht, dass der ottonische Graben zumindest teilweise noch einmal ausgehoben wurde und die Mauer direkt am Graben wohl zu der späteren Ausbauphase gehört¹⁶. Vielleicht hätte eine Verlängerung des Schnittes in den Wirtschaftsweg und die Wiese hinein hier noch weiteren Aufschluss bringen können, allerdings hat die Grabung auf Fläche 7/2012 gezeigt, dass sich dort keine Hinweise für einen Graben finden ließen.

¹⁵ Nahrgang a.a.O (Anm. 51) 69.

¹⁶ Anselm Wagner, Die frühmittelalterliche Niederungsburg auf dem Zellhügel bei Mainhausen-Zellhausen (ungedruckte Masterarbeit Marburg 2016) 39.



Abb. 16-17: Fläche 17, Befund 428 in verschiedenen Plana.

Abschließend wurde im Bereich von Befund 428 ein **Tiefenschnitt** angelegt. Unter dem weißlich grünen, 0,25 m mächtigen Ton stand gebänderter heller tonig-schluffiger Sand an. Diese Bänderung belegt die verschiedene Überschwemmungs- und Verlandungsphasen¹⁷.



Abb. 18: Tiefenschnitt am Südprofil von Fläche 17.

Zwischen der Friedhofsmauer und der Planierschicht lag eine **dunkelbraune Kulturschicht** (Befund 429) mit zahlreichen Funden wie Tierknochen, Keramik, Ziegelstücke. An ihrer Unterseite kam eine **runde Mörtelwanne mit zentralem Pfostenloch** zutage (Befund 440), die als **mechanischer Mörtelmischer** gedeutet werden kann. 2016 war bereits auf Fläche 15 im Nordwesten der Befestigung eine runde Mörtelwanne mit einem zentralen Pfostenloch für die Rührvorrichtung aufgedeckt worden (Befund 370)¹⁸. Bei beiden Befunden zeichneten sich am Boden der Wanne konzentrische Rillen ab. Mit seinen Maßen von 3,50 x 3,60 m war der 2017 ausgegrabene Mörtelmischer fast doppelt so groß wie der von 2016.

¹⁷ Freundlicher Hinweis Barbara Grüger.

¹⁸ Kroemer/ Weber, a.a.O. (Anm. 8) 152-155.

Vergleichbare Befunde treten im 8.-11. Jahrhundert auf¹⁹. Sie werden mit der Renaissance der Steinarchitektur in Verbindung gebracht und finden sich in Zusammenhang mit großen Baumaßnahmen der kirchlichen und weltlichen Herrschaft. Sophie Hüglin nennt in ihrer Publikation von 2011 mehr als 60 Befunde von 40 Plätzen in ganz Europa²⁰. Angesichts der auf dem Zellhügel verbrauchten enormen Mörtelmengen, die heute dort vor allem in den Planierschichten zu finden sind, ist der Einsatz dieser Hilfsmittel gut vorstellbar.



Abb. 19-20: Mechanische Mörtelmischer 2016 und 2017.

In Fläche 18, die gleich tiefer gebaggert wurde, fand sich im Nord- und Südprofil ein Befund, der zunächst als Graben gedeutet wurde, bei dem es sich aber um eine **längliche Grube** handelte (Befund 441/446). Insgesamt dürfte sie eine Ost-West-Ausdehnung von mindestens 2,6 m und eine Tiefe von 0,9-1,2 m gehabt haben. Von einzelnen neuzeitlichen Funden aus dem oberen Bereich abgesehen fanden sich Scherben grauer Glimmerware, einer Reliefbandamphore, Bruchstücke von zwei Messern und eines Schlüsselbartes, Ziegel, Tierknochen, Mörtelstückchen sowie, besonders gehäuft im Nordprofil am Ostrand der Grube, Steine.



Abb. 21-22: Fläche 18. Grube im Süd- und Nordprofil.

¹⁹ Sophie Hüglin, Medieval mortar mixers revisited. Basle and Beyond. In: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 39, 2011, 189-212. – Dies., Historic Mortar Production in the First Millennium A.D. New Results from Archaeology and Scientific Dating. Advances in Construction Materials and Systems. Proceedings of an International Conference (ICACMS) Chennai, India, September 3-6, 2017, 609-613.

²⁰ Hüglin 2011 a.a.O. (Anm. 19) 189.

Funde 2017

Keramik

Zwischen den mittelalterlichen und neuzeitlichen Funden fanden sich immer wieder **vorgeschichtliche Scherben**, die mit dem urnenfelderzeitlichen Siedlungshorizont auf dem Zellhügel in Zusammenhang stehen²¹.

Echte **Terra Sigillata** und Teller einer **frühmittelalterlichen Terra-Sigillata-Imitation**²² kommen ebenfalls immer wieder im Fundmaterial vor. Eine TS-Scherbe trägt ein Kerbband-dekor und dürfte somit in das letzte Drittel des 2./1. Drittel des 3. Jahrhunderts datieren. Leider konnte bisher noch kein Befund auf dem Zellhügel der römischen Zeit zugeordnet werden, so dass man derzeit nur davon ausgehen kann, dass die römischen Funde aus dem Kastell Seligenstadt „eingeschleppt“ wurden.



Abb. 23: Terra Sigillata.

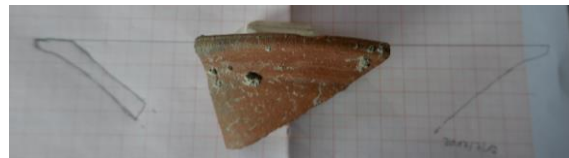


Abb. 24: Teller Terra Sigillata-Imitation.

Spätmerowingerzeitliche Scherben sind als Einzelfunde mehrfach belegt, meist in Form von Randscherben von Wölbwandtöpfen. In der Kampagne 2017 wurden diesmal keine eindeutigen Stücke der älteren gelben Drehscheibenware entdeckt, die sonst vereinzelt auftrat.



Abb. 25: Ränder von Wölbwandtöpfen.

²¹ Gesine Weber/Dagmar Kroemer/Ludwig Stenger, Archäologie und Geschichte am Zellhügel (Mainhausen 2014) 20-23.

²² Weber/Kroemer/Stenger a.a.O. (Anm. 21) 34 f.

Die sog. **Graue²³ Glimmerware** des 9.-13. Jahrhunderts trat großer Stückzahl auf. Obwohl besonders aus der Kulturschicht Befund 429 und aus Befund 428 vor der Mauer viele Scherben geborgen wurden, ließen sich keine größeren Gefäßteile zusammenfügen. Es handelt sich in der Regel um mehr oder weniger kugelförmige Koch- und Vorratsgefäße mit ausbiegendem Rand. Einzelne Gefäße besitzen breite, randständige Bandhenkel und eine Ausgusstülle. In der Regel sind die Gefäße unverziert, ein Exemplar hat unter dem Rand ganz schwach angedeutete Fingertupfen. Bei einem weiteren Topf ist eine schwache Riefung des Gefäßkörpers erkennbar. Beides ist für diese Warenart eher ungewöhnlich. Von Fläche 16 stammt eines der seltenen Exemplare einer Schale aus grauer Glimmerware. 2012 konnte auf der nahegelegenen Fläche 7 bereits ein ähnliches Stück aufgefunden werden²⁴.

Bei dem einzigen vollständigen Gefäß (dem ersten vom Zellhügel!) aus dieser Warenart handelt es sich um eine auffallend kleine Becherkachel (H. 10,5 cm). Vergleichbare, wenn auch mit 16 cm etwas größere Exemplare wurden in der Burg von Rodgau-Hainhausen entdeckt, die den Dendrodaten nach in der Mitte des 12. Jahrhunderts errichtet wurde²⁵. Die Kachel aus Zellhausen besitzt keinen Boden sondern ist unten spitz zulaufend, das Ende ist leicht zu Seite gebogen und scheint abgeschnitten worden zu sein. – Zu den anderen gefundenen Ofenkacheln s.u.



Abb. 26: Auswahl graue Glimmerware.

²³ Die Farbe schwankt von dunkelgrau über hellgrau bis hellbraun. Einige Autoren bevorzugen daher die Bezeichnung grobe Glimmerware.

²⁴ Weber/ Kroemer/ Stenger a.a.O. (Anm. 20), 84 f. Abb. 305. – Aus der Burg von Rodgau-Hainhausen ist ebenfalls eine Schüssel aus grauer Glimmerware belegt: Gesine Weber/Dagmar Kroemer, Lange bekannt, endlich untersucht – die Burg von Rodgau-Hainhausen. Hessen-Archäologie 2012 (Darmstadt 2013) 161-163, bes. 163 Abb. 4 unten rechts.

²⁵ Dagmar Kroemer/Astrid Stobbe/Tanja Zerl, Die Burg von Rodgau-Hainhausen – auf Torf gebaut. Hessen-Archäologie 2013 (Darmstadt 2014) 148-151, bes. 145 Abb. 3. – Gesine Weber/Dagmar Kroemer, Rund oder eckig? – Neue Grabungen an der Burg von Rodgau-Hainhausen. Hessen-Archäologie 2014 (Darmstadt 2015) 147-150.

Die **rot bemalte Keramik Pingsdorfer Art** kommt auf dem Zellhügel häufig vor²⁶. Mit feinem Glimmer gemagerte Scherben deuten auf eine lokale Imitation der ursprünglich aus dem Rheinland stammenden Ware hin, möglicherweise stammen sie aus dem Seligenstädter Töpferofen. Weitere **helltonige glimmerhaltige Keramik**, auf deren Fragmenten keine Bemalung zu erkennen ist, dürften ebenfalls im Vorspessarraum gefertigt worden sein; andere helltonige Scherben ohne Glimmeranteil sind vermutlich Importware. Wenn Böden vorhanden sind, besitzen sie meist einen (mitunter gewellten) Standring.



Abb. 27-29: Ware Pingsdorfer Art.



Abb. 30: Helltonige Ware.

Bei der Anlage von Fläche 18 wurde eine Scherbe einer **Reliefbandampore** mit dreizeiligem Rollstempelmuster des 9./10. Jahrhunderts herausgebaggert. Sie besteht aus hellem glimmerhaltigem Ton, mit einzelnen Magerungsstücken aus Schamott. Der glimmerhaltige Ton könnte für eine lokale Nachahmung sprechen; aus Seligenstadt ist ebenfalls ein Stück mit Glimmeranteil bekannt²⁷. Aus Befund 429 stammt eine etwas dunklere Scherbe, auch sie ist schwach glimmerhaltig. Peter Wolf konnte auf der Ackeroberfläche der Flurstücke 64-68 ein

²⁶ Weber/Kroemer/Stenger a.a.O, (Anm. 21) 87-89.

²⁷ Egon Schallmayer, Ausgrabungen in Seligenstadt. Zur römischen und mittelalterlichen Topographie. Saalburg-Jahrbuch 43, 1978, 54 Abb. 47 Nr. 307.

weiteres Stück auflesen. Dieses ist, wie die anderen bisher vom Zellhügel bekannten Reliefbandamphoren²⁸ nicht glimmerhaltig, was für Import aus dem Rheinland spricht.



Abb. 31: Reliefbandamphorenscherbe aus Fläche 18.



Abb. 32: Reliefbandamphorenscherbe aus Fläche 17, Befund 429.



Abb. 33: Reliefbandamphorenscherbe, Lesefund vom Acker.

Bei der Keramik aus den unteren Schichten von Befund 428, hinter der Mauer im Bereich der vermuteten Berme, fällt auf, dass sie relativ kleinteilig und teilweise stark verrundet ist. Graue Glimmerware ist eher ausnahmsweise vertreten, ebenso wie glasierte Stücke. Auffallend ist eine Irdenware, die auf den ersten Blick aufgrund ihrer Tonbeschaffenheit und **breiten geglätteten Riefen** an urnenfelderzeitliche Keramik erinnert, aber eindeutig härter gebrannt ist und im inneren Drehspuren von der Töpferscheibe aufweist. Auffallend ist ebenfalls der hohe Anteil an **Karniesrändern** in Befund 428.



Abb. 34-35: Keramikauswahl aus Befund 428.

Ein Deckel aus hellbrauner, relativ weich gebrannter Irdenware, ebenfalls aus Befund 428, ist mit einem Rollstempelmuster verziert. Zwei Wandscherben, eine helltonige und eine dunkelbraune tragen ein nur noch schwach erkennbares Rollstempelmuster. Von der Tonbeschaffenheit ähneln sie aber nicht der älteren gelben Drehscheibenware, wie sie auf dem Zellhügel vereinzelt auftritt.

²⁸ Weber/Kroemer/Stenger a.aO. (Anm. 20) 32 f.



Abb. 36: Deckel mit Rollstempelmuster.

Spinnwirtel und Brettspielstein

Häusliches Textilhandwerk konnte auf dem Zellhügel schon mehrfach in Form von **Spinnwirteln** nachgewiesen werden. Das von Fläche 17 geborgene fragmentierte Stück (Dm. 2,9 cm) wurde aus hellem glimmerhaltigem Ton gefertigt und weist Reste von Querrillen auf. Somit liegen jetzt 5 Exemplare vor. Eigentlich wären auch Webgewichte zu erwarten, aber diese Fundgattung fehlt noch völlig. Ein rund-“geschnitzter“ Ziegel dürfte als **Brettspielstein** verwendet worden sein.



Abb. 37: Spinnwirtel.

Ofenkacheln

Betrachtet man die inzwischen recht umfangreiche Literatur zu den mittelalterlichen Ofenkacheln fällt vor allem das Nebeneinander der verschiedenen Begrifflichkeiten auf²⁹: Spitzkachel, Becherkachel, Napfkachel, Topfkachel, Schüsselkachel...

Bisher kamen Ofenkacheln, seien es Becher-, Napf- oder Nischenkacheln auf dem Zellhügel immer nur vereinzelt vor, doch auf Flächen 17 und 18 so häufig, dass hier in unmittelbarer Nähe auch der Standort des Ofens zu suchen ist. Die kleine **Becher- oder besser Spitzkachel**

²⁹ Harald Rosmanitz spricht daher passenderweise von einer „Babylonischen Sprachvielfalt“:
<http://furnologia.de/galerie/1070-2/eine-napfkachel-aus-miltenberg/>

aus grauer Glimmerware wurde oben bereits erwähnt. Die Warenarten der Becherkacheln des zeigen eine große Varianz, von weißem über gelben bis hin zu rötlichen Ton, mal sehr weich, mal klingend hart gebrannt. Einzelne Bodenscherben zeigen einen gekniffenen Fuß. Deren „Standflächen“ sind so uneben, dass eine Verwechslung mit Trinkgefäßen ausgeschlossen werden kann. Die Raddurchmesser schwanken zwischen 7 und 12 cm. Ein Rand ist in Pingsdorfer Art rot bemalt, auch die Außenseite zeigt rote Farbspuren, so dass hier vielleicht doch ein Trinkgefäß vorliegt. Insgesamt ähneln einiger der Kacheln denen der Ketzelsburg im Spessart³⁰, die in das 12. Jahrhundert datiert wird. Rosmanitz datiert die Spitzkacheln allgemein in das ausgehende 12. bis 14. Jahrhundert³¹. Ein sehr großes Bruchstück (Rdm. 16 cm) ist den **Napfkacheln** zuzuweisen, die zeitlich auf die Becherkacheln folgen.



Abb. 38: Becher- bzw. Spitzkacheln (Auswahl).



Abb. 39: Napfkachel.

Gelb glasierte gotische **Nischenkacheln** des 14. Jahrhunderts sind auf dem Zellhügel durch mehrere Exemplare belegt. Auf Fläche 16 aus dem Umfeld der Kirche wurde zwei Stücke geborgen.



Abb. 40: Nischenkachel.

³⁰ Catrin Ackermann/Harald Rosmanitz, Von wohliger Wärme und Energiesparen – Der Becherkachelofen von der Ketzelsburg. In: Harald Rosmanitz, Die Ketzelsburg in Haibach. Eine archäologisch-historische Spurensuche (Neustadt a.d. Aisch 2006, 85-91. - <http://furnologia.de/bibliothek/artikel/von-wohliger-waerme-und-energiesparen-der-becherkachelofen-von-der-ketzelsburg/>

³¹ <http://furnologia.de/galerie/1070-2/eine-spitzkachel-aus-grossostheim/>.

Bodenfliesen

Aus dem Bereich der Zellkirche wurden wie schon 2016 zahlreiche Bruchstücke von tönernen Bodenfliesen geborgen. Es lassen sich zwei, zeitlich unterschiedliche Fliesenböden nachweisen: der älteste entstand in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts. Hier **fanden große quadratische Platten** aus einem meist hellen glimmerhaltigen Ton mit 30 cm Kantenlänge Verwendung, wie sie auch in den Kirchen von Dreieichenhain, Ober-Roden und der Klosterkirche Patershausen³² benutzt wurden. Diesmal fanden sich keine Hinweise auf eine ehemalige Stempelung. Immerhin waren auf einem Stück noch Reste roter Bemalung zu erkennen, wie sie vor allem in den Funden aus Patershausen nachgewiesen werden konnten.

Der zweite Fliesentyp ist **deutlich kleiner** und dürfte nur etwa 15 cm Kantenlänge besessen haben. Diese kamen ab dem 13. Jahrhundert in Gebrauch. Bei den Zelhäuser Stücken herrschen Röt- oder Brauntöne vor, der Brand erscheint härter ausgeführt. Auf einem Stück haben sich Reste eines eingestempelten doppelten Rahmens erhalten.



Abb. 41-42: ältere und jüngere Bodenfliesen.

Ziegel und Schiefer

Die großen Mengen an **Dachziegeln**, von denen nur einige Belegexemplare aufgehoben wurden, weisen zumindest für die letzte Nutzungsphase der Zellkirche ein Ziegeldach mit Hohlziegeln hin. Auch **Schiefer** wurde gefunden, doch dürfte dieser nur für einzelne Teile wie einen Dachreiter o.ä. verwendet worden sein. Ein Teil der Ziegel wurde entsprechend der einheimischen Gefäßkeramik und der älteren Bodenfliesen aus hellem glimmerhaltigem Ton gefertigt. Andere weisen eine flächige oder partielle rote Bemalung auf; mitunter war die Oberfläche glasartig gesintert. Bei einem sehr schmalen, sich dann verbreiterndem Stück könnte es sich um das Fragment einer **Tonröhre** handeln.

Wandputz

Aus den ausgebrochenen Fundamenten und Schuttschichten der Zellkirche stammen mehrere Bruchstücke von Wandputz, meist nur in weiß, aber auch mit ockerfarbener oder roter Bemalung.

³² Gesine Weber, Hofgut Patershausen – auf der Suche nach dem ehemaligen Kloster. Hessen-Archäologie 2013 (Darmstadt 2014) 132-136.

Glas

Erstaunlicherweise fanden sich keinerlei Glasreste im Umfeld der Kirche. Daher ist davon auszugehen, dass die Scheiben vor dem Abbruch sorgfältig ausgebaut wurden.

Stein

Aus Befund 428 stammt ein fast 18 cm langer **Wetzstein** aus grünlich-grauem Material. Aus der Friedhofsmauer konnte der Rest eines flachen **Reib- oder Mahlsteines** aus Basalt geborgen werden.

Metall

Wie schon in den vergangenen Jahren ist der große Anteil an Metallfunden der akribischen Absuche der Grabungsflächen, des Abraums und der umliegenden Äcker Wolfhard Kallweit zu verdanken. Daher werden mit den Grabungsfunden zusammen auch seine Sondenfunde rund um den Zellhügel aus dem Jahr 2017 mit behandelt.

Außer zahlreichen neuzeitlichen **Münzen** fanden sich auch einige mittelalterliche Stücke. Von Flurstück 64 im Nordwesten der Befestigung liegt ein fragmentierter silberner Handheller vor, ein weiteres Stück stammt von Fläche 16 östlich der Kirche. Beide dürften in das 12./13. Jahrhundert datieren. Aus dem wieder auf verfüllten Aushub von Fläche 15/2016 stammt ein Silberpfennig, vermutlich des Erzbistums Köln (Bischof Heinrich II von Virneburg 1304-1332)³³. Nördlich von Fläche 18 wurde eine verbogene Bronzescheibe gefunden, bei der es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um eine römische Münze handelt. Auf der aufgewölbten Seite ist ein Brustbild zu erahnen.



Abb. 43-44: Handheller und ein Silberpfennig (2017/10/1, 2017/6/4, 201779/271).

Wie schon in den letzten Jahren wurden mehrere **Fibeln** entdeckt. Südlich der Grabungsflächen 2017 konnte eine emaillierte Scheibenfibel (Dm. 1,6 cm) des 8-11- Jahrhunderts aus Bronze geborgen werden. Sie besitzt in der Mitte einen bronzenen Kreis, der ebenfalls mit, heute weißlich verfärbtem Email gefüllt ist. Vom gleichen Flurstück stammt eine sehr kleine Scheibenfibel (Dm.1,4 cm), deren Boden durchlocht wurde, vielleicht um die Füllung zu entfernen. Bei der dritten Fibel aus dem Jahr 2017, gefunden im Norden von Flurstück 66, handelt es sich um eine Rosettenfibel. Um einen zentralen, emailgefüllten Mittelpunkt gruppieren sich acht gegossene Blütenblätter. Dieser Fibeltyp datiert in das 10./11. Jahrhundert³⁴. Aus dem Aushub von Fläche 18 stammt eine kleine bronzene Ringfibel (Dm. 1,8 cm). Deren

³³ Vorläufige Bestimmung Folkert Tiarks. Die amtliche Bestimmung aller Münzen steht derzeit noch aus .

³⁴ Das Reich der Salier 1024-1125: Katalog zur Ausstellung des Landes Rheinland-Pfalz (Sigmaringen 1992) 132 f. Nr. 11.

Nadel besteht ebenfalls aus Bronze und ist – im Gegensatz zu den eisernen Nadeln der Scheibenfibeln – noch erhalten. Dieser Fibeltyp datiert allgemein in das Früh- und Hochmittelalter, kommt aber auch schon in römischer Zeit vor³⁵.



Abb. 45: Emaillierte Scheibenfibel (2017/8/1) und Scheibenfibel mit entfernter Füllung (2017/8/5).



Abb. 46: Rosettenfibel.



Abb. 47: Ringfibel (2017/9/2/2).

Mehrere dünne **Bronzebeschläge** tragen Spuren von **Vergoldung**. Einer stammt aus der Schicht über dem Mörtelmischer, der andere aus der Grube Befund 421 im Kircheninneren. Ein Beschlag, der aufgrund seiner Ausgestaltung fast „keltisch“ wirkt, wurde in zwei Teilen aufgefunden: auf Flurstück 68 nahe der späteren Fläche 18 und im dem Abraum dieser Fläche.



Abb. 48-49: Vergoldete Beschläge (2017/8/2 und 2017/9/2/1).

Eindeutig als **Buchschließe** lässt sich ein kleiner verzierter Beschlag (L. 3,5 cm) von Fläche 16 ansprechen. Sie lag südlich des Kirchenfundamentes und es ist zu vermuten, dass sie von einem Gebetbuch, vielleicht aus dem 16./17.Jahrhundert, stammt.



Abb. 50: Buchschließe (2017/6/12).

³⁵ Ronald Heynowski, Fibeln. Erkennen, bestimmen, beschreiben (München 2012) 46.

Hinzu kommen noch **Beschläge, Schnallen oder unbestimmte Bronzeobjekte**, von denen noch einige hier gezeigt werden.



Abb. 51: Riemenendbeschlag (2017/8/3).



Abb. 52: Beschlag (2017/8/4).

Knapp vor der Friedhofsmauer fand sich auf Fläche 16 ein bronzenener **Zapfhahn** mit einem stilisierten Pferdekopf, Datierung unbekannt, vielleicht spätmittelalterlich/frühneuzeitlich.

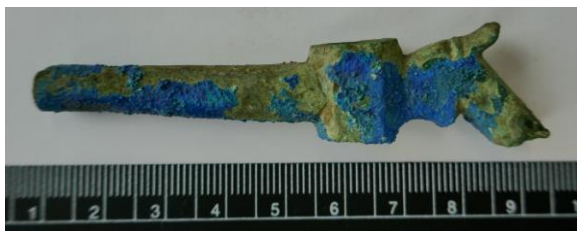


Abb. 53: Zapfhahn (2017/6/3).

Bei einem kleinen quadratischen Objekt, dessen Oberseite eine Sonne im Strahlenkranz zierte, handelt es sich um ein **Münzgewicht** für eine französische Goldmünze, einen Louis d'or, der aufgrund des Bildes auch als „Sonnenpistole“ bezeichnet wird³⁶.



Abb. 54: Münzgewicht (2017/8/7).

³⁶ Hinweis von W. Kallweit. Siehe auch <https://www.reppa.de/lexikon/sonnenpistole>: „Sonnenpistole Volkstümliche deutsche Bezeichnung des letzten unter Ludwig XIV. (1643-1715) geprägten Typ der französischen Goldmünze Louis d'or. Der Typ ist nach einer kleinen Sonne - dem persönlichen Kennzeichen des Königs - im Zentrum der Rs. benannt. In Frankreich wird der Typ Louis d'or au soleil genannt. Der zwischen 1709 und 1716 in großen Mengen geprägte Louis d'or au soleil war auch in West- und Südwestdeutschland im Umlauf.“ - Die Bezeichnung Pistole bezieht sich auf die spanischen Dublonen/Pistolen.

Unter den Eisenfunden überwiegen die **Nägel**, die auf Fläche 16 in Form von Sargnägeln in großer Zahl vorkamen. Teilweise hafteten noch Holzreste an. Aus dem Abraum stammt eine 6,8 cm lange **Geschosspitze** mit bolzenförmiger Spitze. Deutlich größer (10,3 cm) dagegen ist eine **Pfeilspitze** mit umgebogener, flacher weidenblattförmiger Spitze, die am (erodierten) nördlichen Kirchenfundament gefunden wurde.



Abb. 55: oben Bolzenspitze (2017/6+7), unten Pfeilspitze mit weidenblattförmiger Spitze (2017/6/2).

Das größte und dazu noch vollständige Fundstück aus Eisen war eine 23,5 cm lange **Bügel-schere**, die aus der Kulturschicht Befund 429 über dem Mörtelmischer stammt. Diese Scheren wurden seit keltischer Zeit bis weit in die Neuzeit hinein benutzt. Scheren stehen meist mit der Textilherstellung in Verbindung. Aufgrund der Größe könnte man sich bei dem Zellhäuser Stück eine Nutzung bei der Schafschur vorstellen.



Abb. 56: Bügelschere (2017/7/4/1).



Abb. 57: Reitersporn.

Bei einem fragmentierten halbmondförmigen Objekt mit einer Öse am Ende handelt es sich um einen Teil von **Reitersporn**. Das Stück wurde beim Freilegen der Friedhofsmauer Befund 426 entdeckt.

Ein eisernes **Vorhängeschloss** wurde beim Ausgraben von Grab Befund 433 entdeckt. Vermutlich Zufall, aber doch stellt sich die reizvolle Frage, ob man den Sarg besonders gut verschlossen hat? Aus der obersten Schicht der Grube Befund 446 (oder noch aus der Pflugschicht) von Fläche 18 stammt ein Bruchstück eines eisernen **Schlüsselbartes**.



Abb. 58: Eisernes Vorhängeschloss (2017/6/32).



Abb. 59: Schlüsselbart (2017/9/4).

Ein flaches, an einem Ende umgebogenes Eisenstück diene möglicherweise als **Feuerstahl**. Es stammt aus dem stark gestörten Bereich nördlich und nordöstlich des Kirchenfundamentes.

Tierknochen

Die Zahl der Tierknochen von Fläche 16, dem ehemaligen Kirch- und Friedhofsbereich ist überschaubar und kann vernachlässigt werden.

Anders verhält es sich mit den zahlreichen **Tierknochen** von Fläche 17 und 18, wobei die Befunde 428 (an der Mauer) und 429 (Kulturschicht) die meisten Funde lieferten. Erstmalig wurden durch Christine Pfeffer nun die Tierknochen einer Grabungskampagne am Zellhügel bestimmt (Bericht siehe Anhang). Es fanden sich Knochen überwiegend vom Schwein, dazu kamen Rind, Schaf und/oder Ziege, Pferd sowie Hirsch und Haushuhn. In der Grube Befund 446 lagen Knochen einer Drossel. Viele Knochen zeigen Schlachtspuren, einige könnten auch weiter bearbeitet worden sein, um Geräte daraus herzustellen. Anhand zahlreicher bearbeiteter Knochen und Geweihe aus den früheren Grabungen konnte bereits der Rückschluss auf eine ortsansässige Knochenschnitzerwerkstatt³⁷ gezogen werden.

Menschliche Skelettreste

Wie in den vergangenen Jahren wurden die menschlichen **Skelettreste** von Nothwang & Partner untersucht. Nur wenige Skelette konnten halbwegs vollständig geborgen werden, die meisten waren entweder durch andere Bestattungen gestört, durch die Grabungen auf dem Gelände völlig durchwühlt, bereits dem Bodenabtrag zum Opfer gefallen oder so porös, dass sie kaum geborgen werden konnten. Während der Ausgrabung fiel vor allem der schlechte Zustand der Zähne durch Karies und Zahnstein auf.



Abb. 60: Zähne des Erwachsenen aus Befund 433 (2017/6/47).

³⁷ Dagmar Kroemer/Gesine Weber, Funde aus der vierten Grabungskampagne an der Befestigung Zellkirche in Zellhausen. Hessen-Archäologie 2012 (Darmstadt 2013) 155-157.